

DIE GEWINNER DER THEATERPREISE 2009

ZUM 20. MAL WURDEN DIE KÖLNER TANZ- UND THEATERPREISE IN
INSGESAMT SIEBEN KATEGORIEN VERLIEHEN

DIE PREISE FÜR DIE ABGEBILDETEN DAMEN SIND UNUMSTRITTEN. DOCH BEI DER JÄHRLICHEN KÖLNER THEATERPREIS-
VERLEIHUNG LIEGEN BEGEISTERUNG, TRIUMPH UND SOLIDARISCHE MIT-FREUDE SOWIE TRAUER, ENTTÄUSCHUNG
UND VERÄRGERUNG OFT GANZ NAH BEIEINANDER. NEU WAREN DIESES JAHR EINIGE BUH-RUFE WÄHREND DER LAU-
DATIO ZUM THEATERPREIS FÜR DIE GRUPPE „HOFMANN&LINDHOLM“. DA MÜSSEN VERÄRGERUNG UND FRUST SCHON
ZIEMLICH GROSS GEWESEN SEIN, DASS JEMAND DERART DIE UNGESCHRIEBENEN REGELN VON KOLLEGIALITÄT UND
HÖFLICHKEIT VERLETZT. AKT STELLT DREI STANDPUNKTE VOR.



Bettina Muckenaupt bekam den Kölner Darstellerpreis für ihre Rollen u.a. in „Romeo und Julia“ im Comedia Theater und „Vor dem Ruhestand“ im Theater Tiefrot.



Katharine Sehnert, ausgezeichnet mit dem Kölner Ehrentheaterpreis für ihr Lebenswerk.



Nagmeh Alaei, ausgezeichnet mit dem „puck 2009“, dem Nachwuchspreis für junge Schauspielerinnen und Schauspieler. Fotos: © MEYER Originals

THOMAS WENZEL (REGISSEUR BEIM ROSE-THEEGARTEN-ENSEMBLE):

Im Übrigen fügt diese Juryentscheidung den vielen Frustrationen, die man in Köln im freien Theater als Macher erlebt nur eine weitere hinzu. Ich bin des ewigen Wettbewerbs müde, der mir wie ein genaues Abbild der gesamten Gesellschaft erscheint: der Wettbewerb um die viel zu geringen Fördermittel - Gewinner sind die Meister der Antragslyrik, die Virtuosen der Zahlenjonglage und die Liebhaber des Antichambrierens - der Wettbewerb um den kölschen Oscar für arme Theater, der vielleicht mehr der Vermarktung der SK-Stiftung nützt als den freien Künstlern und schließlich dem einzigen Wettbewerb, der mir nützlich erscheint - dem um die Gunst des Publikums.

Ich frage mich, ob Ihnen eigentlich aufgegangen ist, dass bei der Verleihung ihres Theaterpreises 2009 an „noch nicht. Desinformationsabend für inoffizielle Mitarbeiter“ von Hofmann&Lindholm gleich gegen eine ganze Reihe ihrer eigenen Vergabekriterien verstoßen wurde. Aus dem Spielplan des Schauspiel Köln geht mit keinem Wort hervor, dass es sich um ein Gastspiel handelt, auch von Koproduktion ist nicht die Rede. Laut mehreren Kritiken handelt es sich bei den Darstellern nicht um professionelle Schauspieler (wobei das keine Aussage zur Qualität der Aufführung ist). Und Hofmann&Lindholm haben ihren Arbeitsmittelpunkt sicher nicht in Köln.

Ich will hier nun nicht die Qualität der prämierten Arbeit in Frage stellen, noch missgönne ich Hoffmann&Lindholm eine Auszeichnung - aber ich frage mich, wozu es ein Reglement gibt, an das sich dann offensichtlich nicht gehalten wird.

Nach meiner Erinnerung wurde der Theaterpreis erfunden, um die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die freie Szene zu lenken und zu unterstützen, eine Szene, die bekannterweise chronisch unterfinanziert ist und deren prämierte Mitglieder im Preisgeld doch ein Trostpflaster für zu geringe Förderung durch die Stadt sehen können. Ohne Details zu kennen, denke ich, dass Hoffmann&Lindholm das Preisgeld nicht zur Realisierung ihres nächsten Theaterprojektes brauchen werden. Andere Gruppen sehr wohl.

GERHARDT HAAG (LEITER DES THEATERS IM BAUTURM):

Dass auch Koproduktionen freier Theater mit Stadt- oder Landestheatern für den Kölner Theaterpreis, der dezidiert für nicht-städtische Theater ausgeschrieben ist, prämiert werden, ist nicht neu und kein Skandalon. Jedes freie Theater in Köln (ob ohne oder mit eigenem Haus) ist aufgrund der katastrophalen finanziellen Mitfinanzierung durch die Stadt Köln gezwungen, den Gesamtbetrieb oder/und einzelne Produktionen durch Akquise zusätzlicher Finanzierungen aufrecht zu erhalten bzw. möglich zu machen. Wer der Meinung ist, dass Koproduktionen keine Produktionen der „freien Szene“ mehr sind weil womöglich ein ansehnliches, bedarfsgerechtes Budget zur Verfügung steht, muss natürlich bei deren Nominierung für den Theaterpreis protestieren, nicht wenn es „zu spät“ ist. Im übrigen ist die Frage auch deshalb relevant, weil es immer wichtiger werden wird, Partner für seine Produktionen zu finden - ob Stadt-, Landes- oder andere Freie Theater.

Auch ist meiner Meinung nach weder die Höhe des Produktionsbudgets noch die Frage, was ein freies Ensemble mit dem Preisgeld anstellt relevant für die Frage, ob sie den Preis „verdient“ haben oder nicht. Denn für diese Frage gibt es eine Fachjury, die unabhängig und frei entscheidet. Die Zur-Verfügung-Stellung der gesamten Schauspiel-Köln-Infrastruktur bei „noch nicht“ ist allerdings keinesfalls zu unterschätzen. Davon träumt man doch! Solche Bedingungen zu haben lässt die Frage nach den nicht vergleichbaren Arbeitsvoraussetzungen aufkommen - aber sind die Bedingungen in der Szene nicht sowieso sehr unterschiedlich? Alleine die vier Nominierungen des 2. Halbjahres könnten von den Rahmenbedingungen kaum unterschiedlicher sein. Der eigentliche „Skandal“ der diesjährigen Theaterpreisverleihung liegt für mich woanders: dass das A.TONAL-Theater mit „Basquiat“, das in Kooperation mit der studiobühneköln und dem Bonner Ballsaal produziert wurde, von der Jury nicht einmal nominiert wurde, also von vornherein nicht als preiswürdig eingestuft wurde, ist für mich überhaupt nicht nachvollziehbar!

Die ästhetische „Linie“, die dieses Jahr von der Jury „gepflegt“ wurde, ist mir im Ganzen nicht wirklich verständlich geworden. Darüber einen streitbaren Diskurs zu führen, z. B. hier in der akt, halte ich für sinnvoll.

STELLUNGNAHME DER SK STIFTUNG KULTUR:

Bereits in der Jurysitzung war abgeklärt worden, dass die Entscheidung konform mit dem Reglement der SK Stiftung Kultur für die Vergabe der Kölner Tanz- und Theaterpreise ist. Hierzu sind folgende Punkte aufzuführen: „noch nicht“ ist eine Produktion der freien Szene, die am Schauspiel Köln realisiert wurde, indem Hofmann&Lindholm die logistischen, finanziellen und infrastrukturellen Ressourcen der Bühnen nutzen. Die Grenzen zwischen Eigen-, Ko- und Fremdproduktionen sind inzwischen genauso fließend wie die Durchlässigkeit zwischen Stadttheater und freier Szene.

Ein vergleichbarer Fall ist die 2006 von Angie Hiesl in der Halle Kalk realisierte Performance „und Haar und Haar und Haar und“ (Angie Hiesl Produktion in Zusammenarbeit mit dem Schauspielhaus Köln), die für den Kölner Tanztheaterpreis 2006 nominiert war. Hofmann&Lindholm haben ihren Arbeitsmittelpunkt in Köln: Sie wohnen hier und haben ihr Produktionsbüro im Schokoladenmuseum, unterstützt von der Imhoff-Stiftung. Dass kritisiert wird, die Gruppe realisiere auch Produktionen außerhalb von Köln, kann nicht als Ausscheidungskriterium geltend gemacht werden. Andere freie Theater- und Tanzschaffende - darunter Preisträger wie movingtheatre.de oder Din A 13 tanzcompany - haben ebenfalls auswärtig produziert, was nie ein Hinderungsgrund war, mit ihren Kölner Produktionen für einen der Tanz- und Theaterpreise nominiert zu werden.

Es standen nichtprofessionelle Schauspieler auf der Bühne, das ist richtig. Nur: Genau dies ist das Konzept der Aufführung, weil nur so grundlegende Voraussetzungen des Theaters infrage gestellt werden können. Der Unterschied zu einer Laientheatergruppe sollte hier auf der Hand liegen.

Die Produktion „Noch nicht. Desinformationsabend für Informelle Mitarbeiter“ von Hofmann&Lindholm mag wegen der Einbindung in das Programm von Schauspiel ein „Grenzfall“ sein, dennoch sind wir davon überzeugt, dass die Entscheidung der unabhängigen Jury vertretbar ist.

AND THE WINNER IS...

NATÜRLICH HABEN WIR IN AKT DIE STÜCKE, DIE AM 7. DEZEMBER 2009 MIT DEN KÖLNER TANZ- UND THEATERPREISEN AUSGEZEICHNET WURDEN, NACH IHRER PREMIERE REZENSIERT. HIER DIE FÜNF KRITIKEN NOCH EINMAL IN GEKÜRZTER FASSUNG. DER TANZTHEATERPREIS WURDE IN DIESEM JAHR ÜBRIGENS GETEILT: GLEICH ZWEI FREIE PRODUKTIONEN DURFTEN SICH FREUEN.



Roland Görtschen und Lara Pietjou erzählen zwei der fünf Geschichten, Foto: © Sandra Then

KÖLNER THEATERPREIS: „NOCH NICHT“ VON HOFMANN&LINDHOLM

Was wird denn hier gespielt? Schon beim Einlass des Publikums läuft ein Film in der Schlosserei des Schauspielhauses, Alltagsszenen aus der Kölner Innenstadt. Harmlose Bilder, denkt man zuerst, aber dann fällt einem der Untertitel des Abends ein: „Ein Desinformationsabend für inoffizielle Mitarbeiter“, und schon denkt man nicht mehr an sommerliche Impressionen aus der Stadt, sondern an Überwachungskameras. Die Kölner Theatermacher Hofmann&Lindholm sind ausgefuchste Dialektiker und Artisten im Spiel mit der Wahrnehmung. Nichts ist so, wie es scheint, und wenn, dann glaubt es niemand. In der Schlosserei sehen wir die fünf Personen aus dem Film: drei Männer und zwei Frauen unterschiedlichen Alters. Sie sind keine Schauspieler, sondern Laien, und haben zusammen mit dem Autorenduo die Geschichte geplant und durchgeführt. Ihre fünf Geschichten werden gegeneinander geschnitten, Details werden erklärt, Intentionen ausgespart, das Puzzle verrätselt, so dass der Zuschauer die simpelsten Handlungen mit abenteuerlichen Bedeutungen auflädt. „noch nicht“ kreist um das Thema Sicherheit, das immer mehr Raum greift im öffentlichen Leben. Der Abend spielt ein raffiniertes Spiel mit dem Publikum. Es wird auf Distanz gehalten, verwirrt, zum Komplizen gemacht und wieder seinen eigenen, wirren Spekulationen überantwortet. Verunsicherung ist nicht nur das Thema, sondern auch das Mittel. Das Künstlerpaar Hofmann&Lindholm hat auf der Bühne der Schlosserei einen kleinen, aber nachhaltigen, intelligent-unterhaltsamen, überraschenden und ironisch-aufklärerischen Theaterabend realisiert. ULRIKE GONDORF

KEINE TERMINE IM JANUAR

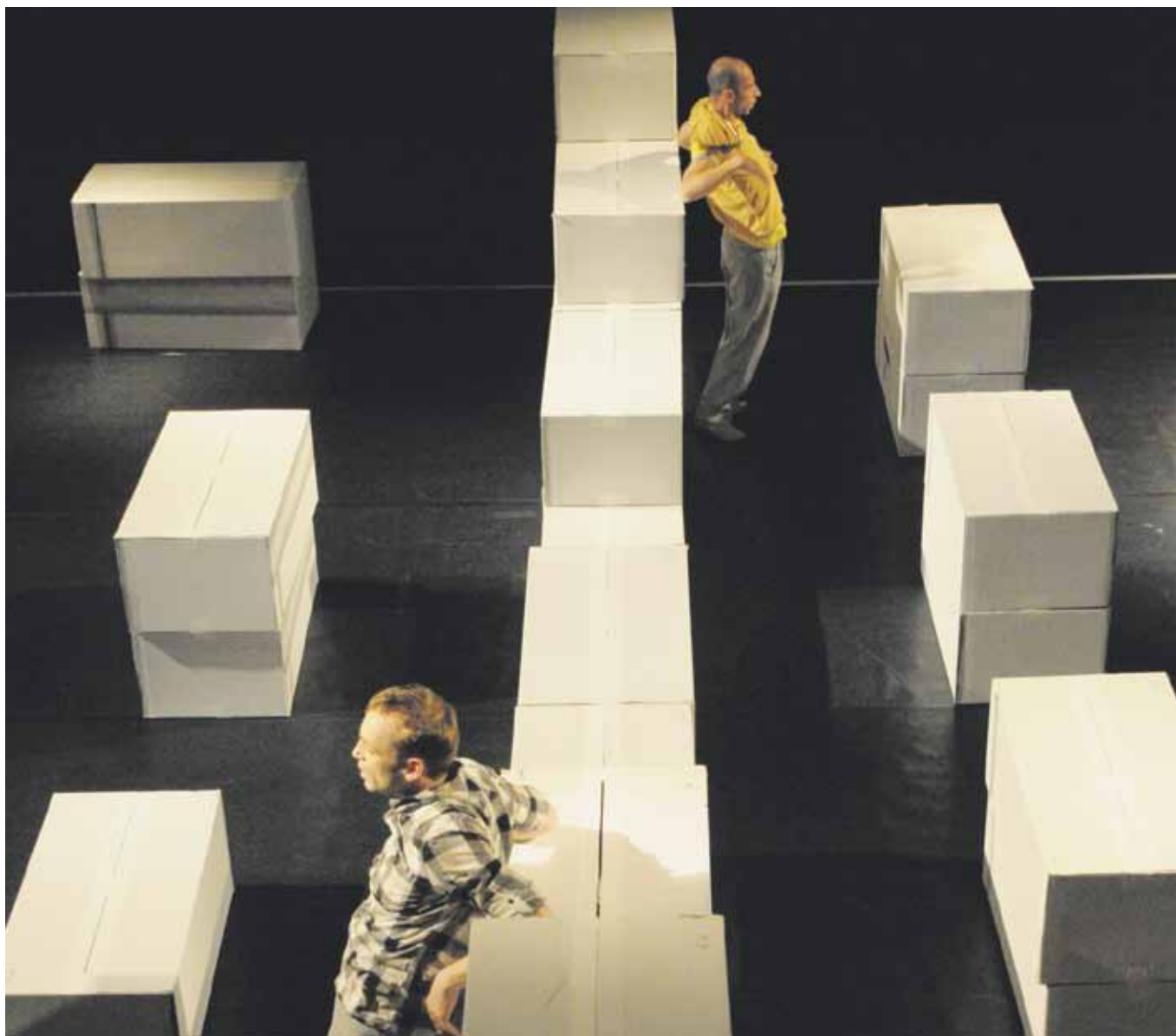
KÖLNER TANZTHEATERPREIS: „BERÜHREN – ZER- REISSEN“ VON BRITTA LIEBERKNECHT

„Berühren - Zerreißen“ - selten sagt der Titel eines Tanzabends dem Publikum so präzise, was es zu erwarten hat. In dieser Performance der Choreografin Britta Lieberknecht ist das Ächzen des gedehnten Stoffes, das leisere Ritsch des T-Shirt-Stoffes und das etwas lautere Ratsch der Jeans, auch schon der gesamte Soundtrack zum Stück. Erst mal heißt es Berühren: mal anfassen, mal ziehen am T-Shirt der Frau. Eine bauchige Figur entsteht, die an eine Schwangere erinnert. Nur noch ein bisschen ziehen, und - ratsch - das T-Shirt ist transformiert und kann in seinen Resten als Seil für ein Pferdchenspiel erhalten. Spielerisch und lustvoll, mit Kampfgeist, aber ohne irgendein Motiv des altbekannten tanztheatralen Geschlechterkampfes zu bedienen, unterziehen Olaf Reinicke und I-Fen Lin ihre Kostüme einem harten Materialtest. Nichts hält der zupackenden Choreografie stand. Die Ratschgeräusche von zerreißendem Stoff bleiben einem lange über die Vorstellung hinaus im Ohr. In „Berühren - Zerreißen“ wird jede Berührung, jeder Fetzen Stoff eine Metapher für kleine Machtkämpfe, für Spieltrieb und für die Konkurrenz, ohne die eine lebendige (Liebes-)Beziehung wohl nicht zu haben ist. Schließlich löst sich I-Fen Lin aus der Umarmung und zwingt sich in die rote Unterwäsche, die auf einem der Stühle noch aufgezogen ist, ohne sie vom Stuhl zu ziehen. So fast mit dem Stuhl verwachsen, erkundet sie in einem langen Solo ihre eingeschränkten Bewegungsmöglichkeiten. Dieses Solo allein lohnt den Besuch der Vorstellung. Was nicht heißen soll, dass die Stunde davor nicht jede Minute wert gewesen ist. Berührt, nicht zerrissen verlässt man das Theater. CHRISTINA-MARIA PURKERT

NÄCHSTER TERMIN: WACHSFABRIK, 16. MAI



I-Fen Lin als Stuhl-Frau-Gestalt, © VKKBA/Foto: Weimer



KÖLNER TANZTHEATERPREIS: „SITE SPECIFIC / YOU ARE NOT ALONE ANYWAY“ VON MOVINGTHEATRE.DE

Trümmerfeld oder Baustelle? Das ist nicht ganz klar, als die Tänzer Massimo Gerardi und Emanuele Soavi zu Beginn zwischen rechteckigen Blöcken lavieren. Freunde, Kollegen, Zufallsbekannte? Aber eines wird schnell deutlich: Die zwei haben die Aufgabe, aus den Blöcken am Boden eine Mauer zu bauen. Ausgerechnet die gemeinsame Arbeit wird sie trennen: Jeder bleibt auf seiner Seite allein. „Site specific/ you are not alone anyway“ baut vor den Augen des Publikums eine Trennwand und trennt es gleich mit in zwei Hälften. Ein Teil bleibt mit einem Tänzer auf einer Seite der Mauer, hört wie er nur einige Geräusche von der anderen Seite. Die andere Hälfte sieht nur das Gegenstück. Zur Halbzeit gibt es einen Seitenwechsel für die Zuschauer - mit strenger Grenzkontrolle. So ein einfacher Kunstgriff macht es für alle im Saal erfahrbar, wie befremdlich es ist, im Schatten einer unüberwindlichen Mauer zu leben. „Site specific“ ist ein Tanzstück über Mauerbau und -fall. Das Stück wird nicht nur in Köln gezeigt, sondern auch im italienischen Cividale. Eine doppelte italienische Perspektive auf das große deutsche Thema 2010 also. Das tut der Inszenierung gut: Sie zeigt vieles, was von der Teilung Berlins und Deutschlands betroffene Menschen gefühlt und erlebt haben. Das plötzliche Fehlen eines vertrauten Gegenübers, die unterbrochene Kommunikation, Enge, die physische Erfahrung der räumlichen Grenze, Wut und Sehnsucht nach dem Fall der Mauer sowie die Ratlosigkeit nach der ersten Freude über ihr Niederreißen. All das geht ohne Pathos, mit feinem Humor. CHRISTINA-MARIA PURKERT

NÄCHSTER TERMIN: ALTE FEUERWACHE, 22. APRIL



Die monteure in Streitlaune, © VKKBA/Foto: Weimer

KÖLNER KINDER- UND JUGENDTHEATERPREIS: „WO DER PFEFFER WÄCHST“ VON DEN MONTEUREN

Ja, wo wächst eigentlich der Pfeffer? Ganz weit weg. Gitta Roser zeigt es auf der Landkarte. Und dahin wünscht man meistens den, mit dem man sich so richtig gestritten hat. Im Bürgerhaus Stollwerck sind die Pfefferkörner in einer Box: „Jedes Pfefferkorn ist ein Streit“. Und davon gibt es mehr als genug. Der Streit

zu zweit, der Streit zu dritt, der Familienstreit – wie man es macht, das ist ganz unterschiedlich. Die vier Darsteller der monteure hocken nebeneinander und blättern in einem Buch, in dem viele verschiedene Geschichten von Streit gesammelt sind. Vom Sich-ausgeschlossen-fühlen, vom Pieksen, Pusten, Treten, Schubsen, vom Geärgert-werden und auch selbst die anderen Ärgern. „Wo der Pfeffer wächst“ spielt mit dem Streiten, mit Sprache, aber auch mit selbst gemachten Rhythmen und ausdrucksstarkem Tanz. Wütend in drei Sekunden – diese Mimik verstehen auch schon die kleinsten Zuschauer. Es zuckt in den Mundwinkeln, man wippt vor und zurück, es wird eng in der Brust, man schnaubt – und dann die Explosion. Der

wütende Tanz von Andrea Lucas könnte diese Gefühle nicht besser ausdrücken. Wenn man sich streitet, dann ist man ein anderer.

Andrea Lucas hat mit dem Thema Streit etwas aufgeföhrt, das weder kleinen noch großen Zuschauern fremd ist. Und zeigt vor allem – es ist ganz normal. Zum Schluss werfen die Darsteller den Pfeffer auf die Tanz- bzw. Spielfläche, ziehen die Schuhe aus und drehen sich zwischen den vielen schwarzen Kügelchen auf dem Boden. Genau in die Mitte kommt eine Handvoll leuchtend roter Pfeffer. Wenn sie jetzt da sind, wo der Pfeffer wächst, dann sind sie wenigstens nicht alleine dort. HENRIETTE WESTPHAL
SPIELTERMINE WIEDER IM FEBRUAR UND MÄRZ



KURT-HACKENBERG-PREIS FÜR POLITISCHES THEATER:

„DIE KONTRAKTE DES KAUFMANNS“ VON EL-FRIEDE JELINEK IN DER REGIE VON NICOLAS STEMANN

Der Abend hat ausgesprochen improvisatorischen Charakter. Vor Beginn erklärt Regisseur Nicolas Stemann, dass man sich darauf einstellen solle, eine „Textumsetzungsmaschine“ bei der Arbeit zu beobachten.

Die privaten „Kleinanleger“ und die „Greise“, die für die Banker stehen, sind die Parteien dieses Stücks. In der Schlussphase mobilisiert die Autorin noch die „Engel der Gerechtigkeit“, um das Geschehen zu kommentieren. Was da in wortreichen Gesängen aufeinander trifft, ist das Lamento der Geprellten mit dem kalten Zynismus der Banker. Die einen wollten nichts davon wissen, dass bei 15 Prozent Rendite nicht auch noch die absolute Sicherheit ihrer Anlage gewährleistet war; andere sprechen unverblümt aus, dass das Geld nun endlich wieder für die richtige Seite „arbeitet“. Im mittleren Drittel des fast vierstündigen Abends nimmt die Maßlosigkeit der Jelinek quälende Züge an. So muss es wohl sein bei dieser Autorin, und Nicolas Stemann verschärft den folternden Stillstand noch durch ewig auf der Stelle tretende musikalische Nummern. Aber dann zieht der Abend noch einmal stark an: Zu den variationsreich erdachten und vom Ensemble virtuos umgesetzten Sprechchören, die vom Flüstern zum Brüllen, vom ausgeklügelten Räderwerk schneller Wechselrede zu blockhafter Wucht wechseln, treten suggestive Bilder; vom Slapstick bis zum Oratorium reicht das Spektrum theatralischer Mittel. Nicolas Stemann und sein Regieteam sowie das Ensemble, zu dem Maria Schrader, Patrycia Ziolkowska und Sebastian Rudolph gehören, werden am Ende des langen Abends begeistert gefeiert. **ULRIKE GONDORF**

TERMINE VORAUSSICHTLICH WIEDER ANFANG MAI